

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.



Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und „Der Deconom“ landwirthsch. Mittheilungen, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. excl. Bestellgeld.

Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftszc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1433

Ahrensburg, Dienstag, den 31. Juli 1888

11. Jahrgang.

## Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate August und September werden von allen Postanstalten zum Preise von 1 Mk. 27 Pf. und von der Expedition zum Preise vom 1 Mk. entgegengenommen.

## Die Abrüstungsfrage.

Die Reisen des deutschen Kaisers an die nordischen Höfe und sein freundschaftlicher Verkehr mit den Monarchen der nachbarlichen Reiche werden allseitig als Mittel zur Befestigung des Friedens aufgefaßt und als solche geschätzt. Die Nationen geben sich ja so gerne der Hoffnung hin, daß, wenn die Fürsten freundlich mit einander verkehren, der Friede gesichert ist und dem unter den fortgesetzten Kriegsbefürchtungen der letzten Jahre verklärten Erwerbsebenen thäte wahrlich eine sichere Basis für ein besseres Gedeihen noth. Daß eine solche durch die neuesten Fürstebesuche gewonnen wird, wird allseitig gehofft und daß es Kaiser Wilhelms Wunsch ist, durch seine Reisen dem Frieden zu dienen, wird als feststehend angenommen.

Eine gute Aussicht ruft bekanntlich stets eine weitere Zahl von Hoffnungen und Wünschen wach und so beschränken sich denn jetzt die Ansprüche mancher nicht mehr auf Garantien des Friedens, sondern sie verlangen einen greifbaren Beweis der Umkehr zu den ersehnten Zeiten des ewigen Friedens, indem sie nunmehr die Abrüstung fordern. Der Wunsch nach Befreiung von der Last des bewaffneten Friedens, die drückend auf den Nationen liegt, ist so gerechtfertigt als allgemein, es handelt sich nur darum, die richtige Zeit und den richtigen Weg zur Erfüllung dieser Forderung zu finden. Bekanntlich hatte die lebhafteste Phantasie einzelner Zeitungspolitiker sich schon zu der Nachricht verstiegen, der

Sohn des Reichskanzlers solle sich nach dem Besuche in Petersburg direkt nach Frankreich begeben und nicht mehr und nicht weniger als die — Abrüstung fordern. Ob es leichtgläubige gegeben hat, die diese Tartarennachricht für glaubwürdig gehalten haben, lassen wir dahingestellt, es mag ja auch als Symptom des allgemeinen Wunsches gelten. So einfach, wie sich viele Leute die Sache vorstellen, ist dieselbe nun freilich nicht, die Durchführung einer allgemeinen Abrüstung würde auf viele Schwierigkeiten stoßen und das auf die Spitze getriebene gegenseitige Mißtrauen würde nicht so leicht aus dem Wege zu räumen sein.

Zu dieser Frage schreibt die „National-liberale Korrespondenz“:

„Der Gedanke der Abrüstung würde, sobald man zu seiner Verwirklichung schreiten wollte, schon an der allerersten Frage scheitern: wer soll anfangen? „Alle zugleich!“ wird darauf gewöhnlich erwidert. Wer aber soll das überwachen? Man könnte eine internationale Kontrollkommission einsehen. Aber wenn trotz derselben der eine oder andere Staat die Abrüstung unterlasse? „Dann würde er“, antwortet man, „durch die Andern dazu gezwungen werden.“ Mit anderen Worten: in einem solchen, nur zu leicht denkbaren Falle müßte, um die Abrüstung zu erreichen, zunächst ein großer Krieg angebrocht und eventuell geführt werden! Und welche sonderbare Situation könnte sich dabei ergeben! Nehmen wir an, ein europäischer Kongreß hätte beschlossen, bis zu einem gewissen Termine sei die allgemeine Abrüstung zu bewerkstelligen. Deutschland, Oesterreich und Italien hätten den Termin eingehalten, Rußland und Frankreich aber nicht. Alsdann wäre durch die Abrüstung lediglich erreicht, daß das einzige Mittel, durch welches der Weltfrieden seit Jahren erhalten wird, hinweggefallen und der Kriegesfurie die

Bahn für die unabsehbarsten Katastrophen freigegeben wäre. Die Unburchführbarkeit des Gedankens einer allgemeinen gleichzeitigen Abrüstung liegt demnach auf der Hand. Und noch weniger ist zu erwarten, daß ein einzelner Staat allein mit der Abrüstung den Anfang machen werde. Freiwillig wenigstens ganz gewiß nicht! Und gezwungen könnte er wiederum nur durch Krieg werden. Man wird also gut thun, das verlockende Traumbild einer Erleichterung der Militärlasten mit Resignation zurückzuweisen. Die deutsche Politik, durch Ausbietung der vollen Wehrkraft unserer Nation den Weltfrieden zu sichern, ist für die schaffende Kulturarbeit jedenfalls förderlicher als die andere, durch Schwächung dieser Wehrkraft einer Aera verwüstender Kriege Thür und Thor zu öffnen. Man braucht sich nur diesen Gegenstand immer von Neuem recht klar zu machen, um sich getrost in die gegenwärtige Lage zu ergeben und den falschen Glückseligkeitspropheten den Rücken zu kehren.“

## Die Reise des Kaisers.

Von der Fahrt des kaiserlichen Geschwaders nach Stockholm erhält die „Köln. Ztg.“ folgenden Bericht:

Gegen 4 Uhr (Dienstag) war Abschied unter donnernden 33 Salutschüssen. Das deutsche Geschwader dampfte langsam ab, bald überholte Hohenzollern die Schiffe und stellte sich an die Spitze. Während der Fahrt übten beide Geschwader. Am Mittwoch Nachmittag ward die See unruhig und gab hohen Wellenschlag, der über Nacht anhält; trotzdem langten wir zur festgesetzten Zeit vor den Schären in der Dilseducht an der Saltsjöe an, wo die schwedischen Boote einliefen. Die Flotte formirte sich in Kiellinie hintereinander und fuhr durch den reizenden von Fichten bewachsenen Insel-Archipel und zwar in folgender Ordnung: „Baden“, „Bayer“, „Kaiser“, „Friedrich der Große“, „Aviso“, „Jüten“, „Stein“, „Gneisenau“, „Moltke“, „Prinz Adalbert“, „Aviso“, „Blitz“. Nach 9 Uhr kam das schwedische Geschwader

in Sicht, bestehend aus der königlichen Yacht, einer Panzerfregatte, einem Kanonenboot und mehreren Torpedoboote, welche sich an die Spitze des Geschwaders setzten. Beim Anblick des schwedischen Geschwaders wurde von sämtlichen deutschen Schiffen ein Gruß von 21 Schüssen abgegeben und die schwedische Flagge neben den deutschen gehißt, während die Mannschaften, in Parade Uniform aufgereiht, drei Hurrah ausbrachten. Die Weiterfahrt war ein Triumphzug. Auf den vielen Ansehenden fanden Schwedinnen in Nationaltracht, die begeisterte Zurufe ausbrachten und die Taschentücher schwenkten. Allenhalben bielten geflogte Privatfahrzeuge. Vor der Baste Fredericksborg lag ein schwedisches Geschwader, bestehend aus fünf schweren Monitors und sechs kleineren Fahrzeugen, alle bunt beslaggt. Zu Fredericksborg war Militär aufgezogen. Als bald gingen die Panzerschiffe „Kaiser“ und „Friedrich der Große“ aus und gingen hinter das Geschwader zurück. Sie legten an Lynesund wegen ihres allzugroßen Tiefganges Anker. Vor Stockholm zeigte sich uns ein großartiger Flaggenschmuck und boten uns 33 Kanonen den Willkommengruß.

Aus Stockholm, 26. Juli wird gemeldet: Das Galadiner im königlichen Schlosse fand um 7 1/2 Uhr statt. Beim Erscheinen der königlichen Herrschaften spielte das Musikkorps des See-Landwehrregiments einen eigens komponirten Feiernarsch: „An den Kaiser Wilhelm II.“ Kaiser Wilhelm sah zwischen der Kronprinzessin und dem Könige, links vom König saß die Herzogin-Witwe Dalarna, neben derselben der Kronprinz. Die Kronprinzessin hatte dem Prinzen Heinrich zur Rechten. Gegenüber vom Kaiser hatte Staats-Minister Freiherr von Bilié Platz genommen und gegenüber vom Könige Staats-Minister Graf Herbert Bismark. Während des Diners brachte der König einen Toast auf seinen kaiserlichen Gast aus, in welchem er ausführte, daß zu seinen schönsten Erinnerungen die ihm von des Kaisers Großvater und Vater bewiesene Freundschaft gehöre. Dankbar für den Besuch des Kaisers wünsche er, Gott möge demselben langes Leben und eine glückliche und glorreiche Regierung verleihen; der Trinkspruch schloß mit den Worten: „Ich trinke auf das Wohl des deutschen Kaisers und Königs von Preußen.“ Das Musikkorps intonirte hierauf das „Heil Dir im Siegerkranz“. Der Kaiser erwiderte den Toast, indem er seiner Freude

## Beführt.

Erzählung aus dem letzten deutsch-französischen Kriege von Robert Hagenstein. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Es war ein herrlicher, mondhellcr Abend. Die Offiziere lagen lang ausgestreckt auf dem kühlen Rasen und erzählten sich vom Kriege und von den vielen Verlusten, die ihr Regiment bei dem Sturm bei Spichern erlitten hatte.

Schließlich kam das Gespräch auf Wigleben's Rencontre mit dem Marquis, das Ernst auf Veranlassung Hammersteins noch einmal ausführlich erzählen mußte.

„Sollte der Marquis mit dem Leben davon gekommen sein,“ begann Hammerstein, nachdem Ernst gendert, „so wirst Du, namentlich, wenn wir in die Nähe seines Schlosses kommen, jedenfalls besondere Ursache haben, auf Deiner Hut zu sein!“

„Ah — ich fürchte mich nicht!“ entgegnete Wigleben fest; „mag er ruhig kommen. Nebenbei sind wir von seinem Schlosse kaum fünf Kilometer entfernt!“

In diesem Augenblick wandte er sich um, wann einige Schritte in den Wald tretend.

„Ich glaube doch, hier eben Tritte vernommen zu haben,“ meinte er.

„Wird wohl Täuschung gewesen sein,“ versetzte ein Anderer. „Wer sollte auch so

nah zu uns herankommen können, ohne von den Posten bemerkt worden zu sein?“

„Dann wird es einer von unseren Leuten gewesen sein,“ antwortete Wigleben, indem er sich wieder ins Gras niederließ. —

„Nebensbei stehen ja gerade an dieser Seite, oder vielmehr jenseits des Wäldchens Doppel-Posten.“

Er hatte indeß kaum die Worte ausgesprochen, als das Geräusch abermals hörbar wurde; diesmal in unmittelbarer Nähe.

Im Nu waren sämtliche Offiziere aufgesprungen.

„Beim Zeus!“ rief der Rittmeister aus, „da ist etwas nicht in Ordnung,“ und in einem Augenblick stand er mit gezückter Waffe bei dem verdächtigen Gebüsch, während die Andern ihm folgten.

Wigleben hatte seinen Arm erhoben, um den Säbel in das dunkle Strauchwerk zu bohren. Doch bevor er es vollbringen konnte, knallte aus demselben ein Schuß, ihn mit lautem Aufschrei zu Boden stredend.

Den Lippen der Offiziere entfuhr ein Schrei der Entrüstung, als sie den Kameraden so mensichlings erschossen vor sich stürzen sahen, und während Einige sich sofort um den Letzteren bemühten, eilten Hammerstein und die Andern dem entliehenden Attentäter nach, der sofort nach dem Schuß aus dem Gebüsch heraussprangen war und tiefer in den Wald lief.

Doch, obwohl die Offiziere ihm von beiden Seiten den Weg abzuschneiden sich

bemühten, wußte er sich doch den Augen der Letzteren so geschwind zu entziehen, daß man seine Gestalt nur noch wenige Augenblicke zu sehen vermochte; dann war er verschwunden.

Da der Schuß indeß im Lager Alarm geschlagen hatte, so war wenige Minuten nachher bereits eine regelrechte Verfolgung im Gange, deren Führung von dem ebenfalls herbeigeeilten und eiligt von der menschlichen That in Kenntniß gesetzten Kommandeur an Hammerstein übertragen wurde.

Aber bei dem großen Vorsprunge des Feindes und dem beträchtlichen Umfange des Gehölzes wäre selbst die eifrigste Verfolgung wohl vergebens gewesen, hätte der Verfolgte nicht das für ihn verhängnisvolle Mißgeschick gehabt, bei seinem Heraustrreten aus dem Walde auf einen Vorposten zu stoßen, der ihn sofort festhielt und den nachfolgenden Husaren übergab. Die wüthenden Krieger wollten ihn zu Boden werfen und eine allerdings verdiente, aber unmenschliche Lynchjustiz üben.

Doch der Gefangene sprang zur Seite, den Revolver hoch in der Hand haltend.

„Nüht mich an — wenn Ihr es wagt!“ schrie er. „Jedem, der Hand an mich legt, jage ich eine Kugel ins Herz!“

Doch im selben Augenblick war bereits von hinten ein Husar auf ihn zugesprungen, hatte mit nervigen Fingern seine Hand umfaßt und ihm die Waffe entwunden.

„So,“ sagte Wachtmeister Thilo, denn

dieser war es, der den Feind in Bürgertracht unschädlich gemacht hatte, „jetzt wird das Drohen wohl ein Ende haben. — Hier, Leute,“ wandte er sich darauf an diese — „nehmt ihn in Eure Mitte, und dann sofort zum Bivouak zurück, wo man sich gewiß freuen wird, daß wir das saubere Büfchchen mitbringen.“

Obwohl Thilo den Befehl gegeben hatte, den Gefangenen nicht zu mißhandeln, wurde dieser von den zu sehr aufgeregten Reitern doch keineswegs zart aufgefaßt, mußte im Gegentheil bis zu seiner Ankunft im Bivouak manchen Stoß und Faustschlag hinnehmen.

Der Lieutenant war nicht wenig erstaunt, als er den Mordgesellen, der weder, wie er erwartet hatte, einem feindlichen Truppentheile, noch sonst einer staatlichen Verbindung angehörte, vor sich sah. An der geschmackvollen, eleganten Tracht erkannte er sofort, daß der Verbrecher der besseren Menschenklasse angehörte.

Neugierig, welcher Beweggrund ihn zu dem Anschläge auf das Leben seines Freundes veranlaßt haben könnte, trat er auf die kleine zierliche Gestalt zu; doch jetzt sollte sein Erstaunen noch größer werden.

„Ein Weib!“ rief er, völlig überrascht über diese Wahrnehmung.

Die Gefangene sagte nichts, warf ihm nur einen kalten, verächtlichen Blick zu, der den Lieutenant aufbrachte.

„Wie kamen Sie zu dieser menschlichen That, Unselige!“ redete er sie flammenden

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grayskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



über den Besuch im schönen skandinavischen Lande Ausbruch gab; er hoffe, daß die Freundschaftsbände zwischen den Völkern Deutschlands und Schwedens fortbestehen würden; er trinke auf das Wohl des Königs von Schweden und Norwegen. Das Musikkorps intonierte die schwedische Nationalhymne.

Nachdem am Freitag Abend 10 Uhr ein sehr herzlicher Abschied des Königs Oskar von Kaiser Wilhelm an Bord des „Hohenzollern“ stattgefunden, wurde auf der nabeliegenden Marinewerft ein glänzendes Feuerwerk abgebrannt, während auf dem „Hohenzollern“ bengalische Feuer brannten und ein elektrischer Reflektor von beiden Schiffen die Felsenufer der Umgegend in tagesheller Beleuchtung erscheinen ließ. Am Sonnabend Morgen 4 Uhr lichtete das deutsche Geschwader die Anker zur Abfahrt, um 6 Uhr reiste der Kaiser auf dem „Hohenzollern“ ab. Der Empfang der deutschen Gäste in Schweden war ein außerordentlich sympathischer.

In Kopenhagen wird Kaiser Wilhelm am Montag Vormittag erwartet; der König von Dänemark wird seinem Gaste auf dem „Dannebrog“ entgegenfahren, begleitet von einem Geschwader. Wie lange der Aufenthalt des deutschen Kaisers in Kopenhagen dauern wird, ist noch unbekannt.

### Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 28. Juli. In der Nacht zum Mittwoch brach plötzlich in dem Gewebe des Gastwirths und Landmanns Filter zu Naberfurth ein Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß die im Schlafe liegenden Bewohner nur das nackte Leben zu retten vermochten. Nur einige Bettstücke wurden dem gierigen Elemente entziffen, 11 Kühe, 2 Pferde und anderes Vieh kamen in den Flammen um, denen auch das gesammte andere Inventar zum Opfer fiel.

Die ländlichen Polizeibehörden sind angewiesen worden, dem Vorstande der Sektion II der Hamburgischen Bauwerks-Vereinsgenossenschaft halbjährlich eine Uebersicht der ertheilten Bauelaubnisse einzusenden, um der Vereinsgenossenschaft eine wirksame Kontrolle über alle ihr angehörenden Betriebe zu ermöglichen.

m- Ahrensburg, 29. Juli. „Wo man singt, da laß Dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder.“ Dieses Wort haben wohl alle Damen und Herren warm empfunden, welche sich am Freitag Abend im Lokale des Herrn Kröger „Lindenhof“, eingefunden hatten, um mit dem „Ahrensburger Männer-Gesang-Verein“ einen gemeinschaftlichen Abendspaziergang nach der „Waldburg“ zu unternehmen. Der Himmel, bereits seit sechs Wochen fast ununterbrochen Regen in Strömen herniederlassend, zeigte an diesem Abend ein so freundliches Gesicht, wie er es uns Menschenkindern in diesem Sommer noch nicht gesehen ließ. Es war daher den Theilnehmern nicht zu verdenken, wenn sie sämmtlich vergnügt und heiter den Weg nach der Waldburg antraten. Dort angekommen, folgten Gesang und Tanz aneinander und sorgte der Besitzer der Waldburg, Herr Lampe, für gute Getränke. Die Gesangstücke, vorgetragen von dem nur aus neun Sängern bestehenden Verein, gelangten sämmtlich gut und lohnte alleseitiger Beifall die Sänger für ihre interessante Unterhaltung. Aber viel zu schnell schwinden gemüthliche Stunden dahin: gegen 2 Uhr wurde der Heimweg angetreten und als die Theilnehmer ihr liebes Ahrensburg erreichten, dämmerte der Morgen bereits. Gewiß wird dieser vergnügte Abend den Ausflüglern noch recht lange in Erinnerung bleiben.

SiGede, 30. Juli. Die verschiedenen bei der Königl. Eisenbahn-Direktion in Altona

eingereichten Gesuche aus der hiesigen Gegend um ein — wenn auch nur kurzes — Anhalten der seit 1. Juni d. J. neu eingelegten Schnellzüge der Didesloe-Schwarzener Eisenbahn in Mollhagen scheinen sämmtlich unberücksichtigt bleiben zu sollen. Noch wie vor jagen die Züge an der Station Mollhagen vorüber. Uebrigens hat das Publikum sich nunmehr auch schon in das Unabänderliche gefügt und benutzt eben die Züge, die in Mollhagen anhalten.

Infolge des vielen schweren Regens hat sich vielerorts das Korn, namentlich Hafer, platt auf die Erde gelagert; die Ernteaussichten werden von Tag zu Tag betrübender.

Oldehoele wurde Mitte voriger Woche zum zweiten mal in diesem Sommer von einem so furchtbaren wolkenbruchartigen Regen heimgejucht, daß Straßen überschwemmt wurden.

Am Freitag d. W. findet in Sprengel das Kinderogelschießen statt.

Blankeneze, 27. Juli. Das Fest Komitee für den am 26. August hier stattfindenden 8. hoholsteinischen Gaufeuerwehrtag hat die Einladungen an die betr. Vereine verfaßt und das vorläufige Programm festgesetzt. Letzteres lautet: 1. Morgens 8—10 Uhr Empfang der Gäste auf dem Bahnhofs- und der Dampfschiffsbrücke. 2. Um 9 1/2 Uhr offizielle Begrüßung der Gäste im Vereinslokale (v. Appens Tivoli). 3. Deforierung derjenigen Mitglieder, welche dem Korps 10 Jahre gebient, durch die Ortsbehörden. 4. Um 11 Uhr Beginn der Uebungen der hiesigen freiwilligen Feuerwehren auf dem Uebungsplatze. 5. Paradeaufzug sämmtlicher anwesenden Wehren. 6. Manöver auf weicher Bedachung in Dödenhuden. 7. Praktische Uebung am Hause der Herrn A. W. Hoffmann. 8. Nach halbbländiger Pause Aufstellung zum Festzuge. 9. Festmarsch durch die Ortskasten. 10. Besichtigung der Ausstellung im Lokale des Herrn J. W. Kröger. 11. Von 4 bis 6 Uhr Besichtigung des Sillbergs, sowie Besichtigung verschiedener Parks. 12. Nach 6 Uhr Beginn des Festballes in zwei Lokalen.

Neumünster, 25. Juli. Am Mittwoch fand hier selbst die vom Landtagsmarschall Klosterprobst Graf Reventlow-Preeß einberufene Versammlung zwecks Berathung über ein Provinzialdenkmal für Kaiser Wilhelm I. statt. Es waren 190 Personen eingeladen und zwar Vertreter des Oberpräsidiums, der Regierung, der Provinzialverwaltung, des Konfistoriums, der Universitäts-, der Post-, die schleswig-holsteinischen Reichstags- und Landtags- abgeordneten, Landräthe, Bürgermeister, Stadtrathe und sonstige hervorragende Vertreter von Stadt und Land. Reichlich 80 Personen waren erschienen, eine Anzahl war verhindert, die aus dem Kreise Lauenburg haben sämmtlich abgelehnt, weil dort ein Kreisdenkmal errichtet werden soll. Mit dem obengenannten Herrn Graf Reventlow, der die Versammlung leitete, bildeten den Vorstand die Herren Oberpräsident v. Steinmann, Erzell., der frühere Oberpräsident v. Scheel Pleßen, Erzell., Professor Dr. Forchhammer-Kiel, Dr. Wachs-Hanerau und Bürgermeister Wiese-Friedrichs. Der Vorsitzende legte in längerer Rede seine Ansicht dahin gebend dar, daß mit einem Kostenaufwand von mindestens 180—200,000 Mk. ein monumentales Provinzialdenkmal zu errichten sein möge, und schlägt als Ort die Kanalmündung bei Holtzenau vor. In der Debatte wurde zunächst mitgetheilt, was im Kreise Hadersleben und in der Stadt Altona schon gethan sei zur Sammlung von Fonds für lokale Stiftungen, resp. Denkmäler. Im Uebrigen verhielten sich die ziemlich zahlreichen Redner zu dem Projekte eines Denkmals alle zustimmig, nur über den Ort wurden verschiedene Vorschläge laut, so wurden z. B. ein Hügel bei Hadersleben, die Stadt Schleswig, ein

Hügel zwischen Kiel und Holtzenau genannt. Es wurde schließlich folgender Antrag einstimmig angenommen: „Die Versammlung beschließt: a. die Errichtung eines Provinzialdenkmals für den verewigten Kaiser Wilhelm I., b. die Erwählung einer Kommission, welche mit den geeigneten Vorbereitungen beauftragt wird.“ Die Kommission wurde mit dem Rechte der Kooptation sofort gewählt.

### Kleine Mittheilungen.

Das Provinzial-Sängerkorps in Neumünster hat ein günstiges finanzielles Ergebnis gehabt: die Einnahmen rund 2800, die Ausgaben 2100 Mk., so daß ein Ueberschuß von 700 Mk. verbleibt, wovon den 7 theilhabenden Liedertafeln je 100 Mk. zufallen.

Im Flemhuder See ertrank am Mittwoch ein 13-jähriger Knabe, der beim Segelrumfen aus dem Boote ins Wasser fiel.

In Apenrade wurde am Markttag ein zwölfjähriger Knabe so von einem Pferde geschlagen, daß er wenige Tage darauf starb.

Am Montag schlug der Blitz in den großen Schornstein der Meierei zu Quern in Angeln und zerstörte denselben vollständig. Die Meierei ist z. Z. außer Betrieb.

Im großen Gutiner See suchte und fand ein Händler aus Tübingen seinen Tod. Nahrungsmitteln jollen den Lebensmüden in den Tod getrieben haben, obgleich man auf seinem am Ufer liegenden Kleidungsstücke einen Zettel fand, worauf bemerkt war, man möge die in seinem Besitze befindlichen 100 Mk. an seine Frau senden.

In Kiel versuchte sich ein sechsjähriger Knabe auf einen fahrenden Sandwagen zu schwingen, gerieth dabei ins Rad und wurde schrecklich verletzt. Am Arm, Bein und Kopf schwer verwundet, wurde der Knabe ins Krankenhaus gebracht.

Das Kirchenkollegium in Kolbenbüttel hatte die Einführung des neuen Gesangbuchs beschlossen, hiergegen war in der Gemeinde Einsprache erhoben, der sich 98 von 148 Stimmberechtigten angeschlossen hatten. Die Eidersieder Protestsynode erkannte den Widerspruch als gerechtfertigt an, da mehr als die Hälfte der Stimmen sich demselben angeschlossen hätten.

In einer Gaitwirthschaft gerieth ein Handelsmann aus Altona mit einem Arbeiter in Streit, der zu Thätlichkeiten führte, wobei der Händler in kanibalischer Wuth seinem Gegner die Hälfte eines Ohres abbiß. Der Gebissene wurde von einem Wundarzt verbunden, das abgebißene Stück des Ohres war nicht wiederzufinden, vielleicht hats der moderne Kannibale, der verhaftet wurde, verschluckt.

In der Nordsee wurden von Fischern 12 Seehunde gefangen und in Altona an den Markt gebracht. Der Thierhändler Hagenbeck aus Hamburg kaufte dieselben für 24 Mark pr. Stück.

In Stuenborn ritt der Dienstknecht des Ortsvorstehers Ahrens mit zwei ledigen Pferden zur Wiege; die Pferde gingen durch, der Knabe fiel herunter, blieb aber im Steigbügel hängen und wurde fortgeschleift. Der Knabe wurde so arg verletzt, daß er schon nach wenigen Minuten starb.

In Schönberg wurde der Privatier F. früher Hufenbeißer in Krotkau, erschossen aufgefunden. Derselbe hatte nach Verkauf seiner Stelle ein verschwenderisches Leben geführt und wurde vor ca. 1 1/2 Monaten unter Kuratel gestellt. Er hatte offenbar seinen Leben selbst ein Ende gemacht, indem er sich eine Kugel durch den Kopf jagte.

### Hamburg.

Ein bedeutendes Feuer entstand in der Nacht

zum Freitag in der Stuhlrohrsabrik in Bergedorf ein großes Feuer; es brannte in dem Lagerstuppen, wo einige Millionen Pfund indisches Rohr lagerten und dem rasch um sich greifenden Flammen reichliche Nahrung boten, so daß der ganze Stuppen bald in Flammen stand. Die Bergedorfer Feuerwehr erschien bald auf der Brandstelle, auch die telegraphisch herbeigerufenen freiwillige Feuerwehren in Sande eilte herbei; das Feuer wurde von mehreren Seiten angegriffen, doch war an dem Schuppen nichts mehr zu retten, es gelang jedoch, die weitere Ausdehnung des Feuers zu verhindern. Das imposante Feuermeer erleuchtete die ganze Umgegend. Der Schaden wird auf 100 000 Mk. berechnet, den mehrere besonders englische Versicherungsgesellschaften zu tragen haben.

### Deutsches Reich.

Der „Reichs-Anzeiger“ meldet: Ihre Majestät die Kaiserin und Königin ist am Freitag früh 1 1/2 Uhr im Marmor-Palais bei Potsdam zur Freude Sr. Majestät des Kaisers und Königs und des ganzen königlichen Hauses von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Dies erfreuliche Ereigniß wurde der hiesigen Einwohnerschaft durch Lösung der üblichen Kanonenschüsse bekannt gemacht. Die Hohe Wöchnerin und der neugeborene Prinz befinden sich im besten Wohlsein.

Im Alter von 29 Jahren stehend, ist Kaiser Wilhelm nunmehr Vater von fünf Söhnen. Der älteste, der deutsche Kronprinz, Prinz Friedrich Wilhelm, wurde am 6. Mai 1882, der zweite, Prinz Wilhelm Eitel Friedrich, am 7. Juli 1883, der dritte, Prinz Waldert, am 14. Juli 1884, der vierte, Prinz August Wilhelm, am 29. Januar 1887 geboren.

Die „Nat.-Ztg.“ meldet: Der Kaiser wird nach seiner Rückkehr von der nordischen Meeresfahrt sofort an militärische Uebungen theilnehmen. Zunächst wird der Monarch, wie verlautet, den Exercitien seiner früheren Brigade beivohnen, die in den ersten Tagen des August stattfinden. „Maitäfer“ und das zweite Garde-Regiment z. B. marschieren zu dem Behufe nach Spanien, um dort gegen das ebenfalls zur Brigade gehörige vierte Garde-Regiment z. B. zu manövriren. Dieran sollen sich, wie bereits mitgetheilt, größere Uebungen der gesammten Berliner Garnison unter persönlicher Leitung des Kaisers anschließen. Diese Feldübungen erreichen ihr Ende mit dem Eintritt der zu den Kaisermandövern eingezogenen Aerzern, in Vataillon, Regiment und Brigade auf dem Tempelhofer Felde, welches, wie üblich, mit der großen Kaiserparade am Sedantag abschließt. Eine zweite Kaiserparade soll etwa eine Woche später ebenfalls stattfinden, und zwar mit den Truppen des dritten Armeekorps, die nach dem Austrücken der Garde zu den Manövern auf einige Tage in den Berliner Kasernen einquartiert werden.

Englische Blätter melden: Die Kaiserin Friedrich wird bis Anfang September in Potsdam bleiben, worauf sie 6 Wochen im Schlosse Abergeld bei Schottland zubringen wird. Sie wird die Reise nach England auf der Kaiserl. „Hohenzollern“ machen. Von Schottland wird sich die Kaiserin nach Italien zu einem sechsmonatlichen Aufenthalt in Florenz, Rom und Neapel begeben.

Ein Korrespondent des Londoner „World“, dem wir die Verantwortung für seine Mittheilungen überlassen müssen, schreibt: „Kaiser Friedrich hinterließ dreißig große Folio-Bände Tagebücher, welche er seit seiner Vermählung führte. Dieselben enthalten nicht bloß thatsächliche Aufzeichnungen, sondern auch die Anschauungen des Kaisers über alle wichtigen Angelegenheiten während der letzten dreißig Jahre. Königin Victoria nahm die Tage-

Auges an. — „Wissen Sie, was Ihrer jetzt harzt?“

Die Gefangene lachte.

„Jawohl, das weiß ich sehr genau!“ entgegnete sie höhniß. „Sie werden mich an irgend einen Baumstamm stellen und mir eine Anzahl Kugeln in die Brust jagen! Ha, ha! — Doch lassen Sie Ihre Schergen nur kommen — glauben Sie nicht, daß ein französisches Weib sich vor Ihrem Blei fürchtet.“

„Wären Sie ein Mann — so würde ich Sie für Ihre dreisten Worte züchtigen!“ entgegnete Hammerstein, erboß über den Hohn, mit dem die Verbrecherin ihm noch entgegentrat. „Doch an Frauen vergreift sich kein deutscher Offizier. — Es stände Ihnen übrigens besser an, wenn Sie Ihren Richtern weniger dreist entgegenträten und die schuldwürdige That, die Sie soeben begangen, bereuten.“

Das Mädchen lachte höhniß auf. „Ich habe nichts zu bereuen! — Bedauere nur, daß meine Kugel nicht besser getroffen hat. So kommt der Verhaftete vielleicht noch mit dem Leben davon.“

Hammerstein horchte bei den letzten Worte hoch auf.

„Wem sollte die Kugel gelten?“ fragte er. „War der Betroffene der Richtige?“

„Wenn es der Baron von Wigleben war, so ist er es!“ entgegnete die Französin kalt.

In Hammerstein stieg jetzt eine entsch-

liche Vermuthung auf. Sollte der Anschlag auf das Leben seines Freundes bereits ein Werk dessen Todfeindes sein? Es war kaum anzunehmen.

„So bist Du nur in der Absicht hergekommen, den Herrn von Wigleben zu erschließen?“ fragte er.

„Nur deshalb!“

„Aber warum denn gerade Den? Es sind doch so viele Offiziere da, warum nicht einen Anderen? — Kanntest Du den Erstere?“

„Ich kenne und hasse ihn; — er steht meinem Glück im Wege, deshalb sollte er fallen.“

Hammerstein war voller Ueberraschung über das Vernommene. Er wollte noch weiter fragen, da traten die übrigen Offiziere auf den Platz, worauf er die Gefangene wieder Thilo übergab, der sie sofort von seinen Leuten in die Mitte nehmen ließ und mit ihr dem Dorfe zuschritt, wo sie in einem Hause untergebracht wurde.

„Wer ist sie, Kamerad?“ fragte einer der Angekommenen Hammerstein.

„Ein Teufel — in der Gestalt eines schönen Weibes!“ antwortete dieser aufgebracht, langsam mit den Kameraden dem Zuge folgend.

„Das ist ja kaum glaublich!“ versetzte Lieutenant von Mehren verwundert. „Ein Weib in Männerkleidung schleicht sich unter Gefahr seines Lebens an unser Lager, um einen Mord zu begehen!“

Hammerstein überließ die Antwort einem Andern und ging schweigend weiter. — Er dachte über die frevelhafte That nach, und es schien ihm fast gewiß, daß der Marquis der Veranlasser derselben sei. Er nahm sich vor, der Sache soviel als möglich auf den Grund zu gehen und den Versuch zu machen, die Attentäterin noch weiter auszuforschen. Nachdem er sich bei den Kameraden über den Zustand seines Freundes erkundigt hatte, trennte er sich von denselben und ging sofort auf das Häuschen zu, in dem die Gefangene bewacht wurde.

Die Letztere saß bei seinem Eintritt auf einem Stuhle in der Ecke des Zimmers, den Kopf in die Hand gestützt und laut schluchzend. Als sie den Lieutenant sah, trocknete sie die Augen, während die Züge ihres Gesichtes wieder den entschlossenen Ausdruck annahmen.

Hammerstein betrachtete sie einen Augenblick und ein mitleidiges Gefühl für das behörte Mädchen durchzog seine Brust.

„Ich wurde vorhin durch die Ankunft meiner Kameraden in meinen Fragen gestört. Wenn ich Ihnen nun die Versicherung gebe, daß ich es trotz Ihrer frevelhaften That gut mit Ihnen meine, so darf ich wohl erwarten, daß Sie mir jetzt offen die Beweggründe mittheilen, die Sie veranlaßt haben, auf den Herrn von Wigleben zu schießen,“ fragte er sie dann.

Die Gefangene blickte auf, sagte indes nichts.

„Aus welchem Grunde hast Du auf den Herrn Lieutenant geschossen, Mädchen?“ — fragte Hammerstein weiter.

Jetzt wandte sich die Französin kurz um; ihre Augen schossen Blitze.

„Um ihn zu tödten; — ich sagte es vorhin schon!“ rief sie hocherregt mit lauter Stimme.

„Das ist kein Grund,“ entgegnete der Offizier empört. „Doch, sage mir, woher kennst Du den Genannten?“

Die Französin zuckte die Achseln. „Woher kennst Du ihn?“ wiederholte Hammerstein in scharferer Weise seine Frage. „Ich habe ihn häufig im Schlosse des Vikonte de Vichy gesehen,“ entgegnete die Attentäterin unwillig.

„Beim Vikonte?“ fragte der Offizier erstaunt.

„Ja!“

„Was hat der Offizier Dir denn gethan? Bist Du mit ihm persönlich in Berührung gekommen?“

„Nein, letzteres nicht. — Aber ich hasse ihn doch so sehr, daß, wäre ich frei, ich keinen Augenblick zögern würde, ihn wieder aufzusuchen — um ihm durch eine zweite Kugel vollends das Leben zu nehmen — falls er jetzt noch nicht stirbt.“

Sie war aufgefressen und stieß die Worte in großer Erregung hervor.

Hammerstein begann die Situation anzuzerkeln; er sah ein, daß er von dem französischen Wesen weiter nichts erfahren würde



der junge Mann eine Schußwunde in der rechten Schläfe, die Dame eine gleiche unterhalb des Herzens hatte. Beide Kugeln sind noch nicht entfernt worden.

Ein fürchtbares Familiedrama hat sich in der Nacht vom 22 auf den 23. d. M. in Oberdorf in Württemberg abgepielt. Der Schuhmachermeister Friedrich Brenner ermordete kurz nach Mitternacht seine Frau und seine drei Kinder und zwar mittels eines Schustermessers und eines Hammers. Die unglücklichen Opfer wurden sämtlich mit durchschnittenem Hals und eingeschlagenem Schädel blutüberströmt in ihren Betten aufgefunden. Brenner hatte sie offenbar im Schlaf überfallen. Die Frau zählt 28, die Kinder (ein Mädchen und zwei Knaben) 8 bzw. 6 und 5 Jahre. Ein bei Brenner in der Lehre befindlicher Junge, der im Nebenzimmer schlief, entran dem Wäthen des Mörders durch die Flucht. Brenner ist noch in der Nacht aus Oberdorf entflohen; man will ihn in der Richtung nach der bayerischen Grenze gesehen haben. Was ihn zu der Greuelthat veranlaßt hat, darüber schwebt vorerst noch ein Dunkel. Es ist festgestellt, daß er bisher mit seiner Familie in gutem Einvernehmen lebte.

Eine äußerst heitere Jagdgeschichte ereignete sich vergangenen Freitag in einem Dorfe bei Wurzen. In Wurzen hatte an diesem Tage ein Verein ein Sommerfest abgehalten, mit dem allerhand Belustigungen verbunden waren. Unter Anderem ließ man einen Luftballon aufsteigen, der die Form und das Aussehen eines Elefanten hatte. Das Ungethüm stieg in die Lüfte und wurde nach dem Dorfe hin getrieben. Dort war Abends gegen 1/2 9 Uhr ein Bauer mit seiner Ehehälfte auf dem Weizenfelde beschäftigt. Beide bemerkten plötzlich, daß sich ein großes Thier aus der Luft auf das Weizenfeld herabließ. Zitternd und angst erfüllt eilte das bäuerliche Paar in das Dorf und schlug Alarm. Die Dorfbewohner erfahrene entsetzt, was sich auf dem Weizenfelde zugetragen. Mit Haken und anderen Geräthen bewaffnet, zieht das halbe Dorf hinaus auf das Feld; voran ein Mann mit einem geladenen Gewehre. An das Weizenfeld herankommend, sah die bewaffnete Schaar mit Schrecken, wie sich in Wirklichkeit ein fürchterliches Thier auf dem Weizenfelde hin und her bewegt. Man flüchtet sich zu: „Bei frist, hei lebt!“ Der beherrzte Mann mit der Flinte legte an und schoß auf das Thier. Aber noch immer bewegte sich das Letztere und immer entsetzter wurden die Gemüther der Angreifenden. Da krachte noch ein zweiter Schuß, und das große wilde Thier hatte in seinen Bewegungen aufgehört. Nun stürzten die biederen Dorfbewohner mit ihren Haken auf dasselbe los — aber wer malt das Erstaunen derselben auf ihren Gesichtern, als sie aus dem Thiere Papiersegen herauschlagen! Das war also das vermeintliche wilde überirdische Thier! Ruhig zog die kriegerische Schaar in das Dorf zurück.

Höhere Bildung. Unteroffizier (instruierend): „Der dreißigjährige Krieg dauerte also von 1618 bis — na, Knechtse? — Feldwebel (einschallend): „Lassen Sie solche Fragen, Unteroffizier, Sie müssen immer bedenken, daß Sie es hier nicht mit Universitäts-Professoren zu thun haben.“

Fataler Sprachgebrauch. Ein Engländer hatte in Deutschland schon oft den Ausdruck: „Na, hat der Kerl aber Schwein gehabt“, gehört. — „Was sein soll bedeuten Schwein?“ fragte er eines Tages einen Herrn. — „Das soll heißen, wenn jemandem ein großes Glück widerfährt.“ — „So?“ Kurze Zeit nachher wird mein lieber Engländer zu Valle geladen. Während des Valles wird er von dem Festgeber gefragt: „Mylord, haben Sie schon mit meiner Tochter getanzt?“ — „No“, sagte dieser, „ich hatte das „Schwein“ noch nicht.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Fiese in Abrensbura.

Mannigfaltiges.

Deutsche Industrie in der Brüsseler Ausstellung. Wir entnehmen der R. Z. No. 202 I über die deutsche Abtheilung der Brüsseler internat. Ausstellung nachstehenden Bericht, die bekannte Firma Gebr. Stollwerck betreffend: Schon beim Betreten der deutschen Abtheilung vom Seitenportal her wird der Besucher durch den Wohlgeruch der Schokolade zum Genuß eingeladen; denn der Säulenpavillon, der sich hübsch in den Winkel der ersten und zweiten Halle der deutschen Abtheilung erhebt, hat eine Bekleidung von 7800 Kilo. Schokolade und Cacao butter erhalten. Der Pavillon bildet ein Viereck und ist nach allen Seiten offen. Auf den Giebeln sind gut gelungene Formstücke aus Schokolade, darunter namentlich auf den Ecken vier prächtige Adler, wie sie in solcher Größe noch kein anderer zu bilden vermochte. Im Innern erhebt sich eine Pyramide von Giebeln, meist Döhr, mit einem neuen Glasversatz; daran reihen sich die verschiedenen Leistungen der Firma in gewöhnlicher und veredelter Schokolade sowie die bekannten Gebilde aus Marzipan von der kleinsten Nübe an bis zum Teller mit dem Katerhäring. Die Schokolade der Firma hat, infolge der sorgfältigen Auswahl und Vermischung der Cacao sorten, bei den Feinschmeckern, soweit ich in Belgien wahrnehmen konnte, den Sieg über einheimische und französische Erzeugnisse davongetragen. Der Umstand, daß die deutschen Schokoladenfabriken, im Gegensatz zu den englischen, Steuer auf dem Cacao und außerdem auf dem Zucker tragen müssen, hat die Wettbewerbsthätigkeit des Kölner Hauses nicht beeinträchtigt. Die Maschinenbauanstalt desselben ist nicht weniger berühmt als dessen Schokolade. Die Gebrüder Stollwerck haben ein neues Röstverfahren erfunden, welches das Anbrennen des Cacao und die Verflüchtigung des Theobromins verhindert. Nach Boston hat das Haus verschiedene Mäße geliefert, deren einer nicht weniger als 20 Ctr. auf einmal verarbeitet. Sogar die französischen Fabriken, die früher die tauglichsten Maschinen im eigenen Lande fanden, sind auf den Bezug bei Stollwerck eingegangen. In Köln wird jede neu erfundene Maschine für Schokoladenbereitung geprüft und ein-tretendenfalls in den Betrieb eingeführt; jede in der Fabrik selbst für andere verfertigte Maschine wird gleichfalls verucht, denn die Firma wahrt ihren Welt Ruf in der strengsten Weise. Sie beschäftigt etwa 1000 Arbeiter; 780 Maschinen ersparen ihr die Handarbeit, welche überhaupt bei der Schokoladenbereitung auf ein geringes zurückgeführt wurde. In den Schreibstuben arbeiten 62 Beamte; daneben hat die Firma 25 Reisende für Europa und noch eine Anzahl für überseeische Länder. Ihre Anstalt ist eine der Merkwürdigkeiten Kölns geworden.

Ueber ein Liebesdrama, das sich am Dienstag früh in Berlin zutrug, wird der „Nat. Ztg.“ Folgendes berichtet: Ein junger Pole lebte seit einiger Zeit in Berlin, um sich mit dem Studium der Musik zu beschäftigen. Hier knüpfte er mit seiner Wirtin oder, wie andere Angaben lauten, mit deren Tochter ein Verhältnis an. In der letzten Zeit glaubte die betreffende Dame Ursache zu haben, über Vernachlässigung zu klagen und sagte zuletzt den Entschluß, ihm und sich das Leben zu nehmen. Gegen fünf Uhr Morgens erwachte nun angeblich der junge Mann aus dem Schlafe in Folge eines knackenden Geräusches, das er dicht an seinem Ohre vernommen. Gleichzeitig verspürte er an seinem Kopfe ein Gefühl der Wärme und als er hinsah, sah er ein Blut an seiner Hand. Sich umblühend, wahrte er, daß seine Geliebte sich eine Kugel in die Herzgegend jagte. Er besaß noch die Kraft, ihr den Revolver zu entreißen und Lärm zu machen; die herbeieilenden Hausbewohner sorgten dann für die Ueberführung der beiden Schwerverletzten nach der chirurgischen Klinik. Dort wurde festgestellt, daß

gerichtet dagegen hat auf gemeines Verbrechen (Erpressung) erkannt, und somit wird die Auslieferung Dannes demnächst entweder über Bajel oder Baltschut erfolgen.

Frankreich.

Tausende auf dem Pariser Ausstellungsplatz beschäftigter Arbeiter haben die Arbeit eingestellt und zogen am Sonnabend nach den Vorstädten, um die dortigen Genossen zur Arbeitseinstellung zu bewegen. Polizei und Militär schritten energisch ein, um die Nichtstreichenden zu schützen. In Aubervillier wurden 50 Streikende verhaftet.

Großbritannien.

Die Manöver der englischen Flotte haben noch nichts Erreichtes zu Tage gefördert. Nüher wußte man nur von Unfällen und von Enttäuschungen zu berichten. Auch die neuesten Meldungen besagen dasselbe. Trotzdem kein besonders stürmisches Wetter herrschte, hat sich die Seetüchtigkeit der Torpedoboote des Beschwaders auf der 350 englische Meilen tragenden Fahrt von Portland nach Berehaven nicht bewährt. Der „Sandfly“ z. B. rollte so heftig, daß das zur Registrierung der Schwanfänge des Schiffes aufgestellte Pendel nutzlos wurde. Der Schiffsarzt fiel vom Stuble, schlug gegen die Wände und brach sich zwei Rippen. Die gefammte Mannschaft war seefrank. Ein Matrose bekam das Blutspieen und selbst die Werten vermochten es kaum auf ihren Posten auszuhalten. Die Wellen schlugen über die hohe Brücke und machten die daselbst stehenden fast blind. Vor der Brücke konnte überhaupt Niemand sich aufhalten. Die auf dem Vordertheil befindliche vierzählige Hinterladerkanone hätte somit sicher im Ernstfalle keinen Schaden anrichten können. Bei dem furchtbaren Rollen vermochte das Schiff unmöglich in ein Gefecht einzugreifen und mußte nur zu froh sein, unbehelligt zu bleiben. Der „Sandfly“ ist 200 Fuß lang, 23 Fuß breit und 8 Fuß tief. Eine ganze Anzahl Torpedoboote sind nach diesem Modell gebaut worden. Theoretisch sollten diese Schiffe große Seetüchtigkeit mit bedeutender Fahrgehwwindigkeit und hoher Zerstörungskraft verbinden. Sie besitzen eine 4 zöllige Hinterladerkanone, 6 Maschinenkanonen und 4 Torpedoröhren. Dem „Sandfly“ hatte man 19 Knoten die Stunde zugesprochen, er machte aber bei der kürzlichen Fahrt nur 6. Von irgend welcher Verwendung dieser Art Torpedoboote für Angriffszwecke kann also nicht die Rede sein.

Athen.

Dem Standard wird aus Schanghai ein furchtbarer Vulkanausbruch gemeldet, der in der Gegend von Vandarjas, 50 Meilen von Yokohama, vorgekommen ist. Tausend Personen seien umgekommen und mehrere Dörfer zerstört; der neue Krater speie noch immer Steine und Asche aus.

Afrika.

Man will trotz aller Unwahrscheinlichkeit die Hoffnung nicht aufgeben, daß Stanley's Expedition doch noch nicht verunglückt sei. Wie der „Post“ aus Brüssel geschrieben wird, neige man in den Kreisen der Kongotungden zur Ansicht, daß der im Sudan aufgetauchte „Weiße Rajcha“ wirklich Stanley sei. Pilger haben in Suakin ausgefragt, der Weiße Rajcha wäre zuerst in Kanna aufgetaucht, Kanna aber liegt nur 400 Kilometer entfernt vom Lager bei Jambuga, das Stanley am Abundjchi angelegt hatte. Ferner jagten die Pilger aus, die weißen Begleiter des Rajchas hätten Helme und dessen Soldaten den Tarbusch getragen. Nun weiß man, daß sich bei Stanley Egyppter befinden, die die türkische Kopfbedeckung tragen. Hat Stanley sich zum Wahr el Ohazel gewendet, so erklärt dies das Ausbleiben der Nachrichten von ihm.

schönen Vaterlandes gerade so entgegen-tretend wie ich. — Ha, ha, glaubt Ihr, ein französisches Weib habe Furcht vor Euren Kugeln?“ Hammerstein hatte diese höhnischen Worte nicht mehr gehört; er war ärgerlich aus dem Zimmer gegangen und schlug, nachdem er vorher noch dem Posten die gute Bewachung der Verbrecherin empfohlen hatte, den Weg zur Wohnung des Obersten ein. Als er den Letzteren indes nicht in seinem Zimmer anwesend fand, begab er sich nach dem Hause Wiglebens, um sich von dessen Zustande zu überzeugen. Glücklicher Weise war der Arzt mit in dem jäh unterbrochenen Kreise gewesen und hatte den Verletzten sofort in Behandlung nehmen können. Während derselbe die Wunde so gut als möglich verband, war der Lieutenant Wellstein fortgeeilt, um Leute mit einer Tragbahre herbeizuholen. Mit Hilfe der Männer wurde der Verwundete darauf in das haufällige Dorfgebäude getragen, in dessen einem Zimmer er und Wellstein sich eingerichtet gehabt hatten. Mehrere Stunden der angestrengtesten Arbeit für den Arzt vergingen, ohne daß es ihm gelungen war, die verhängnisvolle Kugel zu finden und herauszuziehen. — Doch endlich war das Werk vollbracht, und gerade als Hammerstein leise ins Zimmer trat, hob er die kleine Kugel triumphirend in die Höhe. „Gretet, Herr Kamerad!“ sagte er

dasselbe aus eigener Initiative nicht hierher-gekommen sei. „Aber wie sollte der Marquis wohl ein Mädchen wie dies zu der That haben verleiten können?“ fragte der Oberst auf die Ausführungen Hammersteins. „Selbst, wenn er den größten Einfluß auf dasselbe auszuüben vermocht hätte, würde es mir unwahrscheinlich vorkommen müssen, da es ihm klar sein mußte, daß das Mädchen sein Leben dabei aufs Spiel setzte.“ „Ich bin ja leider nicht in der Lage, Ihre Worte durch Beweise widerlegen zu können,“ entgegnete der Lieutenant, „da ich ja selbst nur muthmaße. Doch die Worte Wiglebens und die des Mädchens, daß es nur ihn habe ermorden wollen, zwingen mich fast zu der Annahme, daß ein Anderer bei dem Attentate seine Hand im Spiele hat. Und daß dieser Andere sonst niemand sein kann, als der Marquis, erscheint mir fast gewiß. — Ich möchte wohl eine Aufführung der Exekution an der Französin befristworten und Sie bitten, dieselbe einem nochmaligen Verhöre zu unterziehen.“ Doch der Oberst wollte davon nichts wissen. „Ich halte Ihre Vermuthung für falsch,“ erwiderte er. (Fortsetzung folgt).

„In wessen Auftrag hast Du die That begangen, Mädchen?“ fragte er, einen Schritt näher an dasselbe hinan tretend. „Sage mir die Wahrheit; es ist, bei Gott, das einzige Mittel, womit Du Dich vor dem Schlimmsten erretten kannst. — Hat der Marquis die Villair Dich verleitet?“ setzte er leiser hinzu. Doch die Attentäterin warf ihm statt der Antwort einen erstaunten Blick zu, als lächelte sie sich über seine Kombination und sagte hell auf. Hammerstein trat über diese Verhöhnung das Blut in die Schläfen. „Bei Gott, Mädchen, nimm Vernunft an!“ rief er. „Nur die Wahrheit kann Dich vor dem sicheren Tode erretten. Ich frage noch einmal, hat der Marquis Dich hierher-geführt?“ „Nein!“ entgegnete die Glende, „ich bin aus eigenem Antriebe gekommen.“ „Ich glaube es nicht!“ erwiderte der Offizier ärgerlich, „Mögen denn Deine Lügen dein Verderben sein!“ „Ha, ha!“ lachte die Gefangene, „kommt nur heran, ich fürchte Euch nicht. — Den einzigen Gefallen, den Sie mir erzeigen könnten, mein Herr Offizier, wäre der, daß Sie dieser Komödie ein Ende bereiten. Zum Beweise habe ich Sie und die Anderen eben so sehr, als den Erschossenen, und jedes das französische Weib wird den Feinden seines

bücher nach England mit. Kaiser Wilhelm II. ließ sofort nach dem Tode des Kaisers Friedrich die Kaiserin auffordern, diese Tagebücher behufs Einverleibung in das Staatsarchiv auszufolgen. Die Kaiserin verweigerte dies jedoch, indem sie erklärte, Kaiser Friedrich wünschte die Veröffentlichung dieser Tagebücher nach vorheriger Revision derselben durch die Kaiserin, mit welcher Aufgabe Kaiser Friedrich sie betraut habe. Diese Tagebücher werden nicht in ihrer ursprünglichen Form publiziert werden, sondern analog wie Theodor Martins Werke über den Prinz-Gemahl als Basis einer Biographie des Kaisers Friedrich dienen. Aus diesem Werke wird die Welt sehen, was Deutschland von seinem Kaiser zu erwarten hatte, wenn derselbe gelebt und seine Ideen auf politischen und sozialen Gebieten auszuführen Zeit gehabt hätte, und was die Welt durch seinen allzu frühen Tod verlor. Jedenfalls wird noch geraume Zeit verstreichen, bevor die Publikation des Werkes beginnt.“ Der Kultusminister giebt bekannt, daß der Kaiser durch Erlass vom 9. Juli bestimmt hat, daß in sämtlichen Schulen der Monarchie die Geburts- und Todestage der in Gott ruhenden Kaiser Wilhelm I. und Friedrich fortan als vaterländische Gedenk- und Erinnerungstage begangen werden.

Der Kultusminister Dr. v. Gopler, die nachgeordneten Behörden angewiesen hat, sämtliche das Zuchtigungsrecht der Lehrer betreffende, resp. dasselbe beschränkende Verfügungen und Anordnungen aufzuheben. Nunmehr hat, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, der Minister in Konsequenz obiger Schritte eine neue Verfügung erlassen, in welcher die Provinzialschulbehörden angewiesen werden, in Privatklagen gegen Lehrer und Beamte der Schulaufsicht wegen Verleumdung und Körperverletzung von Kindern den Kompetenzkonflikt nicht mehr zu erheben, sondern es bei dem gerichtlichen Verfahren bewenden zu lassen. Die neueste Rechtsprechung des Reichsgerichts hat festgestellt, daß eine Ueberschreitung des Zuchtigungsrechts seitens eines Lehrers als vorläufige Maßnahme im Amte nur dann strafbar ist, wenn der Lehrer sich dieser Ueberschreitung bewußt gewesen ist.

Die Wahlen zum Abgeordnetenhaus werden, wie verlautet, auf die ersten Tage des November anberaumt werden. Da die Urwahlen im Jahre 1885 am 29. Oktober erfolgten, so laufen die Mandate der Abgeordneten an demselben Tage dieses Jahres ab und es ist eine Auflösung des Hauses vorher nicht notwendig. Dem Abgeordneten Eugen Richter wird am Sonntag zur Feier seines 50jährigen Geburtstages ein Fonds von 100 000 Mk. überreicht worden, die derselbe nach eigenem Ermessen zur Förderung freimüthiger Parteibestrebungen verwenden soll.

Ausland.

Schweiz.

Ueber den ehemaligen preussischen Hauptmann D. Danne, welcher in Zürich in Haft sitzt und jetzt an Deutschland ausgeliefert werden soll, erzählt man, daß derselbe von Hottlingen aus an den deutschen Militär-Attache in Paris das Anerbieten gestellt habe, ihm deutsche Beamte zu beschicken, welche der französischen Regierung gegen Bezahlung das deutsche Staatsinteresse schützende Mittheilungen gemacht hätten. Für diese Bemühungen soll D. Danne 50 000 Fr. verlangt und sogar bei der deutschen Botschaft in Paris zu ertragen versucht haben, ohne daß er jedoch je einen Beweis für die von ihm erhobenen Anschuldigungen geliefert hätte. Gegen seine Auslieferung hat D. Danne Einsprache erhoben, weil ein politisches Vergehen vorliege; das Bundes-

und beschloß daher, das Verhör kurz zu beendigen. „In wessen Auftrag hast Du die That begangen, Mädchen?“ fragte er, einen Schritt näher an dasselbe hinan tretend. „Sage mir die Wahrheit; es ist, bei Gott, das einzige Mittel, womit Du Dich vor dem Schlimmsten erretten kannst. — Hat der Marquis die Villair Dich verleitet?“ setzte er leiser hinzu. Doch die Attentäterin warf ihm statt der Antwort einen erstaunten Blick zu, als lächelte sie sich über seine Kombination und sagte hell auf. Hammerstein trat über diese Verhöhnung das Blut in die Schläfen. „Bei Gott, Mädchen, nimm Vernunft an!“ rief er. „Nur die Wahrheit kann Dich vor dem sicheren Tode erretten. Ich frage noch einmal, hat der Marquis Dich hierher-geführt?“ „Nein!“ entgegnete die Glende, „ich bin aus eigenem Antriebe gekommen.“ „Ich glaube es nicht!“ erwiderte der Offizier ärgerlich, „Mögen denn Deine Lügen dein Verderben sein!“ „Ha, ha!“ lachte die Gefangene, „kommt nur heran, ich fürchte Euch nicht. — Den einzigen Gefallen, den Sie mir erzeigen könnten, mein Herr Offizier, wäre der, daß Sie dieser Komödie ein Ende bereiten. Zum Beweise habe ich Sie und die Anderen eben so sehr, als den Erschossenen, und jedes das französische Weib wird den Feinden seines



Standesamts-Nachrichten von Sief.

Monat Juni. Geboren. Am 15. Uneheliches Kind männlichen Geschlechts in Hoisdorf, 23. Tochter dem Halbhüfner August Heinrich Hing in Kronshorst, 26. Tochter dem Organisten und Lehrer Claus Hinrich Böttcher in Sief. Aufgeboren. Am 4. Arbeiter Peter Heinrich Hermann Dülken in Braak mit der Dienstmagd Anna Maria Elisabeth Marten in Vangelöhe. Verheiratet. Am 3. Knecht Hans Eggert Friedrich Untenzu in Gr.-Hansdorf mit der Dienstmagd Margaretha Maria Magdalena Schäfer, gen. Stoffers in Sief.

Anzeigen.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Harksheide Band I - Blatt 28 - Artikel 20 und 74 auf den Namen der Ehefrau Henriette Friederike Dorothea Eggers, geb. Stapelsfeldt, in Harksheide eingetragene, zu Harksheide und Tangstedterheide belegene Grundstück (eine Viertelhufenstelle und eine Parzelle)

am 18. September 1888, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht - an Gerichtsstelle - versteigert werden. Das Grundstück ist mit 39,66 Tblr. Meinertrag und einer Fläche von 27,72,22 Tektar zur Grundsteuer mit 246 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Anzug aus der Steuerrolle und beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts können in der Gerichtsschreiberei, werktäglich von 9-11 Uhr Vormittags, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Erbscheiter übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Gebungen und Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche in Frage zurücktreten.

Dieserjenige, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 21. September 1888, Vormittags 10 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden. Ahrensburg, den 14. Juli 1888.

Königliches Amtsgericht.

gez. Hellborn, Moritz, Gerichtsschreiber.

Proclam.

(Erste Bekanntmachung.) Die unbekanntenen Erben der am 30. Juni 1888 zu Gräbwohl verstorbenen Wittwe Catharina Dorothea Elisabeth Wilhelmisen geb. Fischer, sowie alle diejenigen, welche Forderungen an den Nachlass derselben zu haben glauben, werden hierdurch aufgefordert,

binnen 12 Wochen

nach der letzten Bekanntmachung dieses Proclams bei Vermeidung des Ausschlusses sich bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden und zu legitimiren bezw. ihre Ansprüche geltend zu machen. Trittau, den 26. Juli 1888.

Königliches Amtsgericht.

Steltzer.

Danbik-Magenbitter.

Seit 27 Jahren vorzüglich bewährt, in Flaschen à 1,00 u. 3,00 von R. F. Daubitz, Berlin SW., Neuenburgerstr. No. 28. Neue Niederlagen bereitwilligst.

Auction.

Am Donnerstag, 2. August, Morgens 10 1/2 Uhr,

soll im Hause des Herrn Gemeindevorsetzers Dwinger auf Kremerberg der Nachlass der verstorbenen Frau Witten, geb. Dabelstein, diverse Sachen, als:

6 Stühle, 1 Tisch, 1 Kommode, 1 Cassin, 1 Koffer, 1 zweithür. Kleiderschrank, 1 Bettstelle mit Sprungfeder-Matratze, 1 Spiegel m. Goldrahmen, 1 Wanduhr, 2 Laden, 2 vollständige Betten, 20 leinene Bettlaken, einige Volzen Leinen, Handtücher und sonstiges Leinwand, Frauenkleidungsstücke, etwas Goldsachen, Haus- u. Küchengeräth, sowie ein Stück ausgeplanter Kartoffeln und sonstiges mehr

gegen Baarzahlung verkauft werden. Ahrensburg, den 25. Juli 1888.

Philipp Moses, Auktionator.

Vertretung. (H1234/7)

Respectable Leute aller Klassen mit ausgedehnter Bekanntschaft als: Comptoiristen, Lehrer, Agenten u. kleinere Commissionäre können Vertretung eines antagenden Artikels erhalten. Provision für jeden einzelnen Abschluß beträgt M. 6.-. Da der Gegenstand sich für Jedermann eignet, kann der Absatz bei etwas Interesse und Energie mit Leichtigkeit ein Einkommen von 1500 M. pr. a. erzielen. Bei erwiesener Tüchtigkeit wird auch Fixum angewährt. Offert unt. „Hermes T. 1117“ befördert die Annoncen-Expedit. v. Rudolf Mosse, Hamburg.

Apothete in Ahrensburg

empfehlend: Giftfreie Farben in allen Nuancen zum Färben von: Seide, Wolle, Halbwolle, Leinen u. s. w. Farben zum Ausbügeln verblaster Möbel- und Kleiderstoffe.

! Rohen Schinken!

im Auschnitt, gekochte Mettwurst, geräucherte Mettwurst, Anchovis, Christianer, Apetitfild, Heringe, geräucherte, Heringe, in Sauer, Schweizerkäse, Holländer Käse in versch. Qual., Limburger Käse, ächten, Limburger, imitirten, Harzer Käse, ächte, Bayer. Bierkäse, Rümmler-Handkäse, Franz. Kräuterkäse, Sardellen zc. zc.

empfehlend Guido Schmidt, Ahrensburg am Weinberg.

Landwirthschaftliche Maschinen

aller Art, als: Häckselmaschinen, Staubmühlen, Pflüge, Eggen zc. empfiehlt zu billigen Preisen H. Peemöller, Ahrensburg.

Heine Ungar-Weine.

4 Liter feinsten abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Auslese) Ml. 3.40 franco sammt Fäßchen gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer, Borschek (Süd-Ungarn).

4 Liter prima Tokayer Ausbruch Ml. 8.-, Ruster Muscat-Ausbruch (weiß) Ml. 6.-, Meneischer Fett-Ausbruch (roth) Ml. 6.- franco sammt Fäßchen gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Borschek (Süd-Ungarn).

Wilhelm Grube

Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1. Etage. An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prämienloosen etc. etc. Ultimo-Aufträge führe ich wie bekannt gewissenhaft und discret aus. Provision 1/10 %.

Hôtel Schadendorff, Ahrensburg.

Freitag, den 3. August, Abends 8 Uhr:

Carlschulz-Concert.

Fraulein Fedora Petrowska, Pianistin. Herr Leopold de Beer, Opernsänger, Tenor. Herr Gustav Christen, Opernsänger, Bass, und Zither-Virtuose. Herr F. Carlschulz, Opernsänger, Bariton, und Reuter-Recitator.

Programm.

I. Theil. Schopenhoff. Ich hatte eine Heimath süß, nach Fritz Reuters Dichtung (f. Carlschulz) Neumann. Parais à la fenêtre, Walzerlied (de Beer) Grieg. Erinnerung an Ems, Concertstück für Zither (G. Christen) C. M. Umlauf. Der Handschuh, Deklamation und musikal. Humoreske. Wat sich de Kaustall vertelt, Terzett (Dichtung Fritz Reuter) Carl Goes. II. Theil. Mendelssohn. Concert g moll III. Satz (für Piano) Fritz Reuter. De Wett, Recitation (f. Carlschulz) h. Frank. Ein Abend am Trausee, Phantasia für Zither Manuela, Walzer aus der Operette Farinelli (de Beer) Zöllner. Trinklied für Bass Flotow. Duett a. d. Oper Martha (de Beer und f. Carlschulz) Anfang 8 Uhr. Kasseöffnung 7 1/2 Uhr. Entrée a Person 1 Mk. Billets im Vorverkauf a 80 Pf. in Schadendorffs Hotel.

178. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Haupt- und Schlussziehung bis zum 11. August. Täglich 4000 Gewinne. Erster Haupttreffer: 600000 Mark. Bon heute bis zum letzten Ziehungstage offerire ich: Original-Loose mit Bedingung der Rückgabe u. Antheile 1/1 188 M., 1/2 94 M., 1/4 47 M., Antheile 1/5 40 M., 1/5 25 M., 1/10 20 M., 1/10 12 1/2 M., 1/20 10 M., 1/20 6 1/2 M., 1/40 5 1/2 M., 1/60 3,50 M. Bei der letzten Ziehung wurden d. Hauptgew. v. 100,000 M., sowie 1 a 30000 M., 2 a 5000 Mark zc. bei mir gezogen. Für gezogene Loose gebe auf Wunsch zu obigen Preisen sofort Erlösloose, da sich die Gewinn-Chancen während der Ziehung von Tag zu Tag steigern. Gewinn-Loose, wenn auch nicht von mir gezogen, nehme stets in Zahlung. Neue 2 Markstücke mit Kaiser Friedrich III. a 3,50 M., do. 5 Markstücke a 9,00 M., do. Doppelkronen a 21 1/2 M., do. Kronen a 11 M., sowie Kaiser Wilhelm I. 1888er Doppelkronen a 21 1/2 M., do. Kronen a 11 M. empf. Aug. Fuhse, Bank-Geschäft, Friedrichstr. 79 im Faberhanje. Telegr.-Adr.: Fuhsebank. - Telephon-Anschluss 7647.

Manufacturwaaren-Handlung

von August Mosehuus Ahrensburg Bramfeld empfiehlt Große Auswahl in Zwiir- und Tüll-Gardinen, Meter von 40 Pf. an. Eine Parthie Bettfedern, Pfund 1,20 Mk. Herren- und Knaben-Garderoben zu ganz besonders billigen Preisen. Schwere englisch-leberne Hosen zu 6 Mk.

Fünf werthvolle Beilagen

erhält jeder Käufer von Payne's Illustr. Familien-Kalender für 1889 Preis nur 50 Pfg.

und zwar Einen Wand-Kalender, Einen Portemonnaie-Kalender, Einen Damen-Almanach, Ein prachtvolles Veldruckbild: „Familienglück“, sowie eine Eisenbahnkarte von Deutschland in drei Farben gedruckt und bis zur Gegenwart ergänzt. 63 Ctm. breit, 49 Ctm. hoch. Dieser wirklich prächtig ausgestattete Kalender mit über 100 Illustrationen bietet eine solche Fülle der Unterhaltung, wie sie kein anderer Kalender auch nur annähernd aufweisen kann. Spannende Erzählungen, köstliche Humoresken, Anekdoten, belehrende Artikel, Weltereignisse, Räthsel, Rebus, Metrologe wechseln in bunter Reihenfolge ab und gestalten diesen weitverbreiteten aller deutschen Kalender zu einem Unterhaltungsbuche ersten Ranges. Man verlange aber Payne's Illst. Familien-Kalender, da unter ähnlichem Titel andere Kalender, die nicht annähernd dasselbe bieten, dem Publikum aufgedrängt werden. Verlag von Payne's Illustr. Familien-Kalender, A. H. Payne, Neubrück bei Leipzig.

Bajelin-Ibeerseife

VON Carl John & Co., Berlin N und Köln a. Rh. à Stück 50 Pfg. Apotheke in Ahrensburg.

Spezial-Karte

des südlichen Holstein, Maßstab 1:100.000. umfaßt das Gebiet südlich bis Lauenburg, nördlich bis Nohlsbagen, östlich bis Müßen, westlich bis Ueterien. Beste Touristenkarte, mit Entfernungsmesser von 2 1/2 zu 2 1/2 Kilometer und einem Ortsverzeichnis. Preis 1 Mk. 50 Pf. Borrätbig in E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Mortéin

von A. Hodurek in Ratibor ist das anerkannt beste Mittel zur Vertilgung aller Insekten. In Päckchen für 20 u. 50 Pf. nebst Spritzballons zu haben in Ahrensburg bei G. Schmidt.

Berloren

ein Portemonnaie. Inhalt circa Ml. 30 und einige alte Hambg. Münzen. Gegen gute Belohnung abzugeben bei M. H. Lehmann, Ahrensburg.

100 Mark

monatlicher Nebenverdienst für jeden Stand passend, bietet sich durch den provisionsw. Verkauf m. Erzeugnisse (20 verschied. illust. Preisourante) worunter amerikan. Neuheiten etc. Cataloge gratis und franco. M. Eck, Frankfurt a. M.

Formulare

für Standesbeamte, Gemeindevorsteher, Antrag auf Erlass eines Aufhebungsbefehls, Zoll-Inhaltungs-Erklärungen zc. zc. vorrätbig in E. Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg.

Wir bitten

die geehrten Leser dieser Zeitung untenstehende Anzeige des Herrn R. J. Suter, Berlin, genau durchzulesen, da dieselbe für Jeden von grösster Wichtigkeit ist.

Neueste Erfindung! Wichtig für Jedermann!

Der am weiten beste und billigste Fussbodenanstrich ist Suter's goldbraune Fussbodenglasurackfarbe, trocknet in 4-5 Stunden hart und glänzend, macht das Ueberlackiren überflüssig. Das unangenehme Kleben ist vollständig ausgeschlossen. Nasse Witterung hat keinen Einfluss auf meine Farbe. Nur allein echt à Pfd. 75 Pfg. gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages bei dem Erfinder. R. J. Suter, Berlin N., Zionskirchstr. 44. Kastanienalle 60.

Wochen-Bericht.

Hamburg, 27. Juli. Notirung der zur Preisbestimmung gewählten Commission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter. Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara. Wöchentlich frische Lieferungen. 1. Qualitäten 90-92 Ml. 85-90 Ml. Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Wance. Ml. 80-85 Ml. 85-90 Ml. 63-72 Ml. 65-70 Ml. Fettwaaren. Schmalz, Tara rein resp. reducirt: Hamburger Schlachtschmalz 47-52 Pf. Hamburger Raffinerie 44-44 1/2 Pf. Amerikan. Original 39-40 Pf. pr. Pfd. Spec. zur Ausfuhr: Hamburger geräucherter 52-55 Pf. Amerik. geläuteter - Pf. pr. Pfd. Schinken, zur Ausfuhr: Geräucherter 75-77 Pf., do. Dänischer 72-75 Pf., do. Spanischer 70-85 Pf. pr. Pfd.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19